Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 4. März 1882. Nr. 107.

Deutschland

Berlin, 3. März. Auf die Interpellation, betreffend den in Offizierkreisen herrschenden übertriebenen Luxus hat der Kriegsminister bekanntlich geantwortet, daß von höchster Stelle aus bereits Anordnungen getroffen seien, um den erkannten Uebelstand in geeigneter Weise zu beseitigen. — Es sind, wie bekannt geworden, an die betreffenden Truppenkommandeure Direktiven ausgegeben worden, nach welchen dieselben durch Ermahnungen und eigenes Vorbild auf Uebung einer größtmöglichen Einfachheit im geselligen Verkehr, bei Festlichkeiten, kameradschaftlichem Zusammensein u. s. w. hinwirken sollen.

Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß auf diesem Wege der erwähnte gewiß bedenkliche Uebelstand erheblich verringert werden kann, denselben zu beseitigen wird hierdurch allein aber schwerlich gelingen, das ist nur möglich, wenn derselbe in seinen tief eingewurzelten Grundursachen erkannt und angefaßt wird.

Was nun unter diesen zu verstehen ist, hat das „Kl. J." kurz einer Besprechung unterworfen, die wir hier folgen lassen:

Der Dienst in der Truppe wird im Gegensatz zum Brauch in früheren Zeiten jetzt im höchsten Grade streng und gewissenhaft gehandhabt, was zur Folge hat, daß das Verhältniß zwischen Vorgesetzten und Untergebenen durch manche Schärfe getrübt wird und somit auch die einstmalige patriarchalische Vertraulichkeit im Privatverkehr einer genau abgemessenen gegenseitigen kalten Höflichkeit weichen mußte. Zur Erziehung der jüngeren Offiziere sowie auch zur Wahrung eines kollegialischen Zusammenhalts muß aber auch jetzt noch ein lebhafter gesellschaftlicher Verkehr unterhalten werden; aber bei der jetzt herrschenden Stimmung vermag derselbe mit seinen Festlichkeiten nicht mehr als zerstreuende Erholung nach gethaner Arbeit, sondern nur noch als eine übrigens ebenfalls anstrengende Fortsetzung der Dienstpflichten in anderer Form angesehen werden, denn jede geistig erfrischende Anregung fehlt. Für diesen Verlust sucht man sich naturgemäß nunmehr einen Ersatz und findet denselben in materiellen Genüssen, d. h. also in der Entwickelung eines stets sich steigernden Luxus und Aufwandes.

Hat sich hiernach ein Bedürfniß dieser Art erst einmal geltend gemacht, so bedarf es nur eines Anstoßes und dasselbe gelangt auch zur Herrschaft. — Die Unsicherheit der Existenz des Offiziers, — nicht Jeder kann in hohe Stellungen gelangen, die größere Mehrzahl muß im besten Lebensalter den Dienst quittiren, — drängt darnach, die Zukunft möglichst zu sichern. — Als bestes und bequemstes Mittel dazu bietet sich bei der blendenden äußeren Stellung des Offiziers — die reiche Heirath. — Aber reiche Mädchen, die sich so ohne Weiteres heirathen lassen, oder sagen wir, die sich für ihr Geld Stand und Stellung erst erkaufen wollen, pflegen im Allgemeinen nicht den besten Ständen anzugehören, und darum sind es auch die in Offizierkreise aufgenommenen Damen dieser Art, welche den dort an sie herantretenden Lockungen des Aufwandes und Luxus nur allzu geneigtes Gehör geben, wenn sie nicht direkt selbst zu deren Einführung beitragen; fehlt es ihnen doch an dem Verständniß dafür, daß die wahre Vornehmheit sich gerade durch gediegene Einfachheit auszeichnet.

Finden sich aber in dem Offizierkorps erst einzelne Beispiele dieser Art, so wird es den übrigen Mitgliedern desselben keineswegs leicht, sich dem Einfluß derselben zu entziehen; ja selbst für die höher gestellten und gut besoldeten Offiziere gehört nicht unbedeutende Selbstüberwindung dazu, um beispielsweise nach bei einem Untergebenen genossenen lukullischen Festmahl diesen mit frugaler Einfachheit bei sich zu bewirthen; und vermag er dies auch im wahren Interesse seiner Offiziere, so kann er doch nicht hindern, daß weniger charakterfeste Offiziere sich zur Nachahmung derartiger Ausschreitungen verleiten lassen. Direkte Verbote dürfen doch nicht gegeben werden, und nehme sich ein Vorgesetzter auch das Recht dazu, er würde nicht die Macht besitzen, daran etwas zu ändern, wie eine Familie innerhalb ihrer vier Wände ihren Haushalt einrichten will.

Das hier Gesagte hat zunächst nur Bezug auf die verheiratheten Offiziere, aber die geschilderten Verhältnisse verwöhnen auch die in den gleichen gesellschaftlichen Kreisen verkehrenden unverheiratheten Offiziere, so daß auch an diese nunmehr höher gespannte Anforderungen in Bezug auf deren äußeres Erscheinen, auf Kleidung, Wohnung, Equipage, Pferde u. s. w., sowie schließlich auf Veranstaltung von Revanche-Festlichkeiten, Liebesmahlen u. dergl. ergehen, was Alles um so bedenklicher erscheint, da diesen Offizieren leichter wird, sich vor den überwachenden Augen der Vorgesetzten zu verbergen.

Man soll übrigens nicht behaupten, daß diese Uebelstände ganz ohne Verschulden der höheren Truppenführer sich herausgebildet haben, gar Mancher unter ihnen sah es recht gern, wenn sein Korps mit einem nach außen hin blendenden Glanz auftrat, und erzeugte dadurch indirekt einen für die unbemittelten Glieder desselben recht gefährlichen Wetteifer in der Entwickelung von Aufwand; ernteten doch bei dem schnellen Wechsel der Kommandeure meist erst die Nachfolger die durch finanzielle Zerrüttungen entstehenden Nachtheile.

Nach alledem wird es freilich nicht so leicht sein, diese eingewurzelten Uebelstände wieder zu beseitigen, aber, wenn auch einzelne Korps die Durchführung dieser Aufgabe erschweren sollten, gelöst muß und wird dieselbe werden; aber es ist nothwendig, daß bei Durchführung der von höchster Stelle gegebenen Direktiven mit entsprechender Vorsicht die hier angedeuteten Grundursachen ernstlich in Betracht gezogen werden.

Berlin, 3. März. Den „Erläuterungen" zu dem „Gesetzentwurf, betreffend das Tabaksmonopol", wie solche dem Volkswirthschaftsrath vorgelegt sind, entnehmen die „B. P. N." das Folgende:

„Bereits in der am 17. März 1881 dem Reichstag vorgelegten Denkschrift wurde dargelegt, daß Deutschland in der Entwicklung der indirekten Steuern im Vergleich zu anderen Ländern zurückgeblieben sei, auch daß mit der Annahme des Zolltarif- und Tabaksteuergesetzes ein befriedigender Zustand der Reichsfinanzen und der der Einzelstaaten noch nicht erreicht sei. Inzwischen ist das Abgabewesen des Rechs fast nur auf dem Gebiete der Stempelgesetzgebung entwickelt worden und die Beschließung anderer Finanzquellen erscheint nothwendig." Hierzu sind vor Allem der Tabak und die geistigen Getränke in Aussicht zu nehmen, der erstere umsomehr als die Ausnutzung der Steuerkraft des Tabaks in Deutschland ganz unverhältnißmäßig weit zurückgeblieben ist. Das englische System empfiehlt sich nicht, weil dadurch der inländische Tabaksbau inhibirt würde, das amerikanische (die Fabrikatsteuer) nicht, weil dasselbe u. A. ohne Rücksicht auf die Verhältnisse der Waare wirkt. Dem Rohtabakmonopol stehen mancherlei praktische Schwierigkeiten entgegen und „als das für Deutschland geeignetste System einer hohen Tabaksbesteuerung stellt sich in Uebereinstimmung mit den Erfahrungen bedeutender Großstaaten des europäischen Kontinents das Monopol des Handels und der Fabrikation dar." In demselben soll den wirthschaftlichen wie politischen Verhältnissen Deutschlands voll Rechnung getragen werden. Dem Tabaksbau soll eine stetige Weiterentwickelung ermöglicht und gesichert werden, der Produzent bleibt unabhängig von den Gefährdungen der Privatspekulation und findet in der Monopolverwaltung einen stets prompten und zahlungsfähigen Abnehmer zu vorher festgestellten, angemessenen Preisen und findet eine Verschärfung in der Ueberwachung des Tabaksbaues nicht statt. Die derzeit bestehenden Tabaksindustriebezirke bleiben erhalten und nur einige unerläßlich nothwendige Gliederungen werden vorgenommen werden. Zahlreiche Fabrikfilialen neben großen Hauptfabriken sind in Aussicht genommen; soweit thunlich bleibt die Hausindustrie erhalten.

Die in Aussicht genommenen Preise enthalten keine Vertheuerung gegen gegenwärtige Preise; dafür bleibt aber der Monopolertrag gegen den französischen zurück. Der Rein-Netto-Ertrag des Monopols ist auf jährlich effektiv 165½ Millionen veranschlagt.

Die gesammte Gestattung und Ueberwachung des Tabaksbaues, sowie die Aufstellung der Detailverkäufer, soll Landesangelegenheit sein, die Fabrikation dagegen und die Oberleitung der Monopolverwaltung Reichsangelegenheit.

Durch die Erträgnisse des Monopols wird es namentlich auch möglich sein, die Kommunalverbände zu entlasten und ihnen für ausgiebige Verwendungen, insbesondere auf dem Gebiet des Unterrichtswesens und der Armenpflege, staatsseitig Mittel zuzuwenden.

Die Monopolverwaltung wird sich von vornherein auf die bestehende Industrie stützen und bestehende Fabriken in genügender Anzahl erwerben oder miethen; auf die Dauer werden ca. 30 große Fabriken mit gemischtem Betriebe, ca. 130 Fabrikfilialen für Zigarrenfabrikation mit zusammen ca. 30,000 Arbeitern, sowie ca. 35 Magazine resp. Magazinverwaltungen nöthig sein. Die Befugniß, Tabakfabrikate einzuführen, muß die Monopolverwaltung für sich in Anspruch nehmen, namentlich also auch den Import echter Havanna-Zigarren; auf Reisende und Fremde wird durch Entgegenkommen möglichst Rücksicht genommen werden. Das Tabaksmonopolgesetz soll spätestens im Juli oder August 1882 publizirt werden, dagegen scheint die Fortdauer des bisherigen Handels mit Tabaksfabrikaten bis 1. Januar 1884 geboten. Den Tabaksfabrikanten, den Händlern mit Rohtabak und Fabrikaten, sowie dem technisch gebildeten Hülfspersonal und den technisch gebildeten Tabaksarbeitern wird bei Einführung des Monopols für die dadurch entstehenden Vermögensnachtheile eine Schadloshaltung zuerkannt, entweder als Entschädigungen oder als Vergütungen. Der Unterschied zwischen Beiden besteht darin, daß der Anspruch auf Vergütung durch die Uebernahme oder unbegründete Ablehnung einer Stelle im Dienste der Monopolverwaltung verloren geht, so daß für die betreffenden Personen eine mittelbare Nöthigung zum Eintritt in diesen Dienst besteht. Eine Schadloshaltung sollen nur Die erhalten, welche mindestens fünf Jahre ausschließlich oder überwiegend vom Tabaksgeschäft Erwerb gezogen haben; für Fabrikanten, welche ihre

Feuilleton.

Hochstapeleien eines Straßenkehrers.

Der Wiener „Presse" wird aus Rennes, d. d. 14. Februar, Folgendes geschrieben:

In dem prächtig möblirten Gemach eines der ersten Hotels zu Rennes befindet sich ein ungefähr 36jähriger, hübscher, sonnengebräunter Mann. Ein eleganter Taillenrock, ein Paar hechtgrauer, tadelloser Beinkleider, sorgfältig modellirte Lackstiefel bilden seine Kleidung. Das in Gold gefaßte Monocle sitzt mit Grazie im linken Augenwinkel, während die wohlgepflegte Hand sich einer größeren Anzahl blitzender Ringe zu rühmen vermag. Auf Stellagen und Sesseln ruhen mächtige Koffer und sonstige Reiseeffekten; der glückliche Eigner all dieser Herrlichkeiten selbst aber liegt in einem bequemen Fauteuil hingestreckt und ruft mit melodischer Stimme: „Herein!" als ein schüchternes Klopfen an der Stubenthür ertönt. Unter devoten Bücklingen tritt ein mit einem schwarzeingebundenen Foliobande bewehrter junger Mann ins Gemach und giebt seinem lebhaften Bedauern Ausdruck, im Dienste des Landesgesetzes um ein Autograph Sr. Exzellenz bitten zu müssen.

Es wird keinen Menschen Wunder nehmen, wenn wir weiter mittheilen, daß der also apostrophirte Würdenträger seine Achtung den Gesetzen zollte, indem er in charaktervollen großen Schriftzügen seinen illustren Namen mit den dazu gehörigen Titulaturen zum ehrfurchtsvollsten Andenken der spätesten Enkelgäste in das schon erwähnte Buch eintrug: Don Thomas Aguilar, Kolonel-Marschall, Adjutant Sr. Hoheit des Don Carlos, Komthur des Erlöser-Ordens, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Madrid, Ehrenbürger von Valladolid, emeritirter Flotten-Admiral und Doktor der Medizin 2c. 2c. 2c. Don Thomas Aguilar, der trotz seiner verhältnißmäßig großen Jugend es verstanden hatte, auf den heterogenen Gebieten der Militärwissenschaft, Nautik und Medizin sich in so hervorragender Weise zu bethätigen, bestellte hierauf einen Wagen und ergötzte sich bald darnach an den ehrfurchtsvollen Grüßen, welche die Bewohner von Rennes ihm widmeten.

Don Thomas war nach Kurzem das Tagesgespräch von Rennes. Man diskutirte den muthmaßlichen Anlaß seines Aufenthalts in der etwas abseits vom Weltverkehr liegenden Stadt, fabelte dem Dignitär unermeßliche Reichthümer an und untersuchte jeden Auftrag, den er, sei es nun dem Portier, Kammerdiener, Speisenkellner oder dem stiefelreinigenden Hotelfunktionär gab, in der scharfsinnigsten Weise auf seine Beziehung zur Regierung und Politik. Daß der edle Fremdling in Bälde das Zielobjekt aller zu Rennes momentan disponiblen schmachtenden Frauenaugen war, brauchen wir wohl nicht erst zu sagen. Besonders hatte es sich das reizende Töchterchen des steinreichen Bürgermeisters Perlot in das romantische Köpfchen gesetzt, den interessanten Don in ein lehrreiches Zwiegespräch zu verflechten.

Papa Perlot, ein umfangreicher alter Herr, war ein musterhafter Vater, und der Wunsch seines Kindes war ihm ein Befehl, dem er stets auf das Gewissenhafteste nachzukommen pflegte. Nachdem er also durch Einsichtnahme in die bewußte schwarze Autographensammlung sich von dem medizinischen Können des Komthurs vom Erlöserorden überzeugt hatte, besann sich Papa Perlot keinen Augenblick, den berühmten Arzt wegen einer „seit 30 Jahren ihn plagenden galoppirenden Schwindsucht" zu konsultiren. Don Thomas versank hierauf in eine viertelstündige genaue Inspektion seiner Taschenuhr, befriedigte seine Neugier über Form und Farbe der Zunge seines Patienten und ordnete demselben schließlich — Fußbäder an. Papa Perlot seinerseits stammelte seinen heißesten Dank und bat den erleuchteten Gelehrten, Zeuge des ersten Kurversuchs sein zu wollen. Diese sonderbare Einladung zum Souper wurde nach kurzem Bedenken seitens Don Thomas' angenommen, somit war die Mission Papa Perlots erfüllt.

Durch welche seiner glänzenden Eigenschaften Don Thomas im Verlauf von vierzehn Tagen es dazu brachte, daß Charlotte, des Bürgermeisters Töchterlein von nichts Anderem mehr sprach und träumte, als vom vielseitigen Spanier, wissen wir nicht zu sagen. Wir können nur die Thatsache konstatiren, daß nach Ablauf dieser Frist Don Thomas Aguilar mit einer größeren Anzahl funkelnder Ordensauszeichnungen geschmückt, vor Papa Perlot hintrat und dessen eheliche Tochter Charlotte zum Weibe begehrte. Papa Perlot zerdrückte die in solchen Fällen gebräuchliche Thräne, beschenkte die Kinder mit seinem Segen und verdoppelte in Anbetracht der vom Bräutigam seitens seines Vaters stündlich erwarteten 500,000 Francs Nadelgeld die Mitgift seiner Tochter von 50,000 auf 100,000 Francs.

Die Hochzeit wurde natürlich mit dem eines solchen Paares würdigen Glanze gefeiert. Zahlreiche Telegramme mit Glückwünschen liefen ins Haus Papa Perlots ein. Die Akademie der Wissenschaften zu Madrid, das Bürgermeisteramt von Valladolid, das Flottenkommando und das Kriegsministerium, die medizinische Fakultät nebst anderen wissenschaftlichen Körperschaften gaben ihrer Freude Ausdruck, daß Don Thomas jenes Glückes theilhaftig geworden sei, welches er in so hohem Maße verdiente. So prompt nun der hispanische Staatstelegraph funktionirte, so sehr schien um diese Zeit die königliche Post in Unordnung gerathen zu sein, denn die Geldsendungen Don Aguilars senior trafen immer noch nicht ein. Dieser für die Administration Spaniens so beschämende Umstand aber hinderte das junge Ehepärchen keineswegs, eine herrliche Hochzeitsreise anzutreten. Papa Perlot aber hatte ohne Mitwissen seines Schwiegersohns stolzgeschwellt Antwortstelegramme an die Akademie der Wissenschaften und die übrigen Gratulanten gerichtet. Die diversen Institutionen verabsäumten nicht, den Bürgermeister von Rennes zu benachrichtigen, daß sie keinen Augenblick daran zweifeln, daß Don Thomas Aguilar ein trefflicher Schwiegersohn sei, was aber seine Mitgliedschaft der Akademie 2c. anlange, so müsse unbedingt ein Irrthum in der Person vorwalten. Schreckensbleich wandte sich Monsieur Perlot nun nach Barcelona, dem Wohnsitze Aguilars senior, und erhielt die Antwort, daß dieser wohl daselbst domizilire, aber lediglich die unscheinbare, wenn auch nützliche Berufsstellung eines — Straßenkehrers ausfülle. Die Meldungen bezüglich des emeritirten Flotten-Admirals und Doktors der Medizin lauteten ungleich betrübender. Derselbe war nämlich schon zu wiederholten Malen des Diebstahls, der Wechselfälschung und Bigamie überwiesen und abgeurtheilt worden. Papa Perlot reiste dem Hochstapler eiligst nach, nahm die Tochter zu sich und überantwortete den Schwiegersohn den Gerichten. Zu Rennes aber gab es Keinen, der nicht Alles „gleich" geahnt hätte.

Fabriken der Monopolverwaltung freihändig verkaufen, wird die Schadloshaltung im Ankaufspreise enthalten sein.

Die Berechnungen über zu gewährende Entschädigungen können schätzungsweise sein. Als Realentschädigungen für Fabrik- und Magazingebäude sind in maximo 40 Mill. Mark angenommen. Als Personalentschädigungen an Tabaksfabrikanten sind $59^{1}/_{4}$ Million, an Rohtabakshändler 6,400,000 Mark veranschlagt. Als Personalvergütungen sind angenommen:

Für Fabrikdirektoren, Agenten, Makler und ferner für Werkmeister, Aufseher u. s. w. $27^{3}/_{4}$ Mill. Mark und für technisch gebildete Tabaksarbeiter, von denen höchstens 8000 keine Verwendung in den Fabriken der Monopolverwaltung finden würden, 21 Mill. Mark und außerdem an Händler mit Tabaksfabrikaten 33,600,000 Mark. An Unterstützungen sind noch 25,000,000 Mark vorgesehen, so daß als Beträge an Entschädigungen 2c. insgesammt 213 Mill. Mark veranschlagt sind. Um jedoch allen Verhältnissen in möglichst sichernder Weise Rechnung zu tragen, ist noch ein Zuschlag von 10 Proz. = 21,300,000 Mark eingestellt, mit dem die Gesammtsumme an Entschädigungen, Vergütungen und Unterstützungen die Summe von 234,300,000 Mark ergeben wird.

Der Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben einer deutschen Tabaksmonopol-Verwaltung würde sich folgendermaßen stellen:

I. Einnahmen

aus dem Verkauf von 1,512,998 Centner Fabrikaten.

Menge		Fabrikat	Betrag
587,528	Centner	Zigarren	280,413,497 M.
749,857	"	Rauchtabak	67,187,169 "
122,425	"	Schnupftabak	15,548,051 "
45,910	"	Kautabak	8,378,502 "
2,628	"	Zigaretten	1,011,780 "
4,650	"	ausländische Zigarren	16,030,875 "
			388,570,324 M.
Davon ab Vorschußgebühren			40,799,882 "
			347,770,442 M.

II. Ausgaben.

Posten	Betrag
Generaldirektion	385,000 M.
Fabrik-, Magazin-Verwaltung	2,314,000 "
Arbeitslöhne:	
für 81,000 Arbeiter, durchschnittlich 577 Mark	46,737,000 "
für 1000 Arbeiter, durchschnittlich 1200 Mark	1,200,000 "
Anschaffung des Rohmaterials:	
a) ausländischer Tabak 93,912 Centner à 144 M.	13,523,328 "
845,214 Centner à 55 M. 80 Pf.	47,162,942 "
b) inländischer Tabak 626,084 Ctr. à 35 M.	21,912,940 "
Ankauf von 4650 Ctr. ausländischer Zigarren = 32,550 Mille à 200 M.	6,510,000 "
Für Verbrauchs-Gegenstände, Hülfsmaterialien 2c. 2c.	16,379,565 "
Für Ueberwachung des Tabaksbaues	1,000,000 "
Für Transport der Rohtabake und fertigen Fabrikate	5,500,000 "
Unterhaltung der Gebäude und Maschinen	1,200,000 "
Zinsen des Anlage- und Betriebskapitals, sowie Amortisation desselben von 200 Mill. Mark à $4^{1}/_{2}$ Prozent	8,500,000 "
	172,324,775 M.
Demnach verbliebe ein Reingewinn von	175,445,667 M.

Davon gingen weiter ab die Zinsen der Entschädigungssumme von 234,300,000 Mark à $4^{1}/_{4}$ Prozent (inkl. der Amortisation) mit 9,957,750 Mark, so daß als Nettoreinertrag der deutschen Tabakmonopolverwaltung 165,487,917 Mark als Jahresprovenue bleiben würden.

Berlin, 3. März. Die Nachricht von dem Mordversuch gegen die englische Monarchin wird in der ganzen Welt Bestürzung und zugleich lebhafte Freude über die glückliche Errettung derselben hervorgerufen haben. Außer dem deutschen Kaiser erfreut sich kein Herrscher auf dem Erdenrund einer solchen Popularität wie die Königin Victoria. Die bisher gegen das Leben der Königin geplanten Anschläge entsprangen ausschließlich persönlichen Motiven der Attentäter. Mit Ausnahme Pate's, welcher als Gentleman bezeichnet wird, waren alle anderen verkommene Individuen, die von sich reden machen wollten. Auch der Mordgeselle, welcher gestern den Schuß gegen die Königin abfeuerte, scheint zu derselben Klasse von Menschen zu gehören. Die in Bezug auf das Verbrechen vorliegenden Depeschen der „C. T. C." lauten:

London, 2. März. Nach weiterer Meldung aus Windsor befand sich der Mensch, welcher auf die Königin schoß, unter der großen Menge von Personen, die sich zur Begrüßung der Königin nach dem Bahnhof begeben hatten, er schoß direkt auf den Wagen, in welchen die Königin einstieg. Der Knall des Schusses war ein nur schwacher. Wie versichert wird, nennt sich der Attentäter Roderick Mac Lean.

London, 2. März. Der Attentäter Roderick Mac Lean ist ein Kommis ohne Stellung, in London geboren; man glaubt, derselbe sei geisteskrank. Die bei dem Attentat in der Nähe des Attentäters befindlichen Personen verhinderten denselben, einen zweiten Schuß abzugeben und entrissen ihm den Revolver. Die Polizei hatte Mühe, den Attentäter vor der Erbitterung der Menge zu schützen, welche Lynchjustiz an demselben ausüben wollte. Die Königin ist wenig erschüttert; das Hofdiner fand in gewohnter Weise statt.

London, 3. März. Die Königin empfing gestern Abend anläßlich ihrer glücklichen Errettung Glückwunschtelegramme von dem Kaiser Wilhelm, dem Kaiser von Rußland, der Kaiserin von Oesterreich, den Botschaftern Graf Münster und Fürst Lobanow und anderen Mitgliedern des diplomatischen Korps.

Sämmtliche Morgenblätter sprechen ihren tiefen Abscheu über das Attentat aus, sowie ihre lebhafte Befriedigung über die glückliche Errettung der Monarchin.

Windsor, 3. März. Die Königin hat eine gute Nacht gehabt und leidet in keiner Weise unter dem Eindruck des gestrigen Ereignisses. Ueberaus zahlreiche Beileids- und Beglückwünschungs-Telegramme treffen fortdauernd im Schlosse ein.

So weit aus den obigen Depeschen ersichtlich, scheinen politische Motive bei dem Attentate ausgeschlossen zu sein. Dem Namen nach ist Mac Lean schottischer Herkunft, wäre es ein Irländer, so könnte man annehmen, daß die fenische Verschwörung ihm die Mordwaffe in die Hand gegeben. Die fanatisirten Anhänger der Landliga haben wiederholt Drohungen gegen die Königin ausgestoßen und mehr als einmal hat sich das Gerücht verbreitet, man habe Spuren entdeckt, welche darauf schließen ließen, daß der Versuch gemacht werden sollte, den königlichen Eisenbahnzug in die Luft zu sprengen. Aber es ist bisher noch nicht bekannt geworden, ob diesen allarmirenden Gerüchten irgend etwas Thatsächliches zu Grunde liege. Die Polizei hat indeß seit Jahr und Tag die Sicherheitsvorkehrungen zum Schutz der Königin verstärkt. Die parlamentarische Lage, die heftigen Debatten im Unterhause sind in keiner Weise dazu angethan, in irgend Jemandem, der seiner Sinne mächtig ist, den Gedanken an ein so verruchtes Verbrechen zu erwecken. In England ist auch schwerlich Jemand, der dies annehmen könnte, auf dem Kontinent allerdings fehlt es nicht an Leuten, welche für derartige Ausgeburten wahnwitziger Köpfe die Parlamente verantwortlich machen möchten. Das englische Parlament hat sich anfangs gesträubt, den Anschlag gegen das Leben des Souveräns unter einen anderen Gesichtspunkt, als den des Hochverraths zu stellen; erst nachdem in kurzer Aufeinanderfolge dreimal das Leben der Königin von solchen Mordbuben in Gefahr gebracht worden, beschloß es eine Aenderung des Gesetzes. Jetzt steht Transportation und Auspeitschung auf den Mordversuch gegen das Leben des Staatsoberhauptes. Als vor einigen Wochen die Nachricht verbreitet wurde, daß die Königin zur Herstellung ihrer durch die aufregende Sorge um das Staatswohl erschütterten Gesundheit nach Mentone sich begeben müsse, zeigte es sich so recht, welcher Beliebtheit sich die Königin bei der ganzen Nation erfreut. Als sie jüngst von Osborne nach London zurückkehrte, drängte sich das Volk zu Tausenden heran, um die Königin mit lautem Jubel zu begrüßen, und wo sich die Monarchin seitdem öffentlich zeigte, brachte ihr die Menge die herzlichsten Huldigungen entgegen. Um so schmerzlicher muß die Kunde von dem Mordanschlage gegen die Königin die Nation ergriffen haben.

Wie das „B. T." hört, empfing unser Kaiser die Nachricht von dem Attentat auf die Königin von England gestern Abend während der musikalischen Soiree, welche im königlichen Palais stattfand, und wurde dadurch sowohl unter den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, als unter den Gästen die größte Aufregung hervorgerufen. Heute früh waren der Kaiser und die Kaiserin die Ersten, welche ihren Abscheu und zugleich ihre Glückwünsche über das mißlungene Attentat dem großbritannischen Botschafterpaar, Lord und Lady Ampthill, übermitteln ließen. Zwischen den kronprinzlichen Herrschaften und dem englischen Botschafterpaar fand ein lebhafter Briefwechsel statt. Im Laufe des Vormittags erschien im Auftrage des Kaisers nochmals Graf Lehndorff, um sich bei Lord Ampthill über die bis zur Stunde dort eingelaufenen Privatnachrichten zu erkundigen. Die Botschafter sandten Vertreter, überhaupt bildete das Palais der englischen Botschaft einen wahren Wallfahrtsort der Herren und Damen aus den höheren Gesellschaftskreisen, welche dem Botschafterpaar theils persönlich gratulirten, theils durch Abgabe ihrer Karten ihre Glückwünsche ausdrückten. Ebenso gaben zahlreiche Mitglieder der Diplomatie und der Hofgesellschaft in der Mittagsstunde ihre Karten im kronprinzlichen Palais ab. Der Kronprinz fuhr heute Mittag ein Uhr nach Potsdam, um die im Laufe des Vormittags eingegangenen Nachrichten aus London seinen Kindern mitzutheilen.

— Gegen die direkten Steuern wird bekanntlich besonders geltend gemacht, daß ihre Einziehung für die unbemittelten Steuerzahler lästig und oft mit großer Härte verbunden sei. Die „Sozial-Korrespondenz" Dr. Böhmerts berichtet deshalb über eine nachahmenswerthe Einrichtung, welche privater Initiative entsprungen ist:

„Die Firma K. und Th. Möller, Maschinenfabrik und Kupferhammer bei Brackwede in Westfalen, hat seit einigen Jahren auf ihrem Werke die Einziehung sämmtlicher direkter Steuern von ihren Angestellten und Arbeitern übernommen. Die Steuerzettel, welche die Klassen- resp. Einkommensteuer, sowie die Grund- und Gebäudesteuer für den Staat und die Steuer für Gemeinde, Schule, Kirche und Kreis enthalten, werden, sobald die Arbeiter und Angestellten sie erhalten, von diesen auf dem Komtoir an den Kassirer abgegeben; ein Zwang findet hierbei nicht statt, doch schließen sich nur Wenige aus. Die Steuern werden durch die Steuerkasse monatlich erhoben und zwar an bestimmten Zahltagen in jedem Amtsbezirke, dagegen werden die von der Firma an die Steuerkasse eingelieferten Gesammtbeträge der Monatsraten für sämmtliche Arbeiter nach den Erhebungstagen auf dem Steueramt angenommen. Der Kassirer der Firma zieht die Monatsbeträge der eingelieferten Steuerzettel bei jeder Löhnung resp. Gehaltszahlung ratenweise ab, stellt die Namen mit Beträgen in einer Liste zusammen und sendet diese mit den Steuerzetteln an das Steueramt ein und hier wird über jeden Betrag auf den Steuerzetteln quittirt; dadurch wird jedem Arbeiter durch Aushändigung des Steuerzettels am Jahresschluß, resp. beim Abgang von der Fabrik der Nachweis geliefert, daß sämmtliche fälligen Steuern für ihn bezahlt sind."

Ausland.

Paris, 2. März. Privatinformationen aus Algier berichten, daß von neuem zahlreiche Emissäre unter den arabischen Stämmen im Süden von Algier und Tunis sich befinden, welche zum Aufstand schüren. Es heißt, daß die Absendung solcher Emissäre hauptsächlich durch den bekannten General Khereddine von Konstantinopel aus geleitet werde; jedenfalls werden große Befürchtungen vor einem neuen Ausbruch des Aufstandes in Algier zum Sommer in hiesigen mit den algerischen Verhältnissen wohl bewanderten Kreisen gehegt.

Provinzielles.

Stettin, 4. März. Der Werth des ausländischen Geldes ist für die Berechnung des Wechsel- und sogenannten Börsenstempels vom Reichkanzler durch Verordnung vom 1. d. M. neu festgesetzt. Wir heben die allgemein interessirenden Geldsorten hervor: 1 Pfd. Sterling 20 Mk. 40 Pf., 1 amerikanischer Dollar 4 Mk. 25 Pf., 1 österreichischer Gulden 1 Mk. 70 Pf., 1 türkischer Piaster 18 Pfg., 1 rumänischer Piaster 30 Pf., 1 rumänischer Leu 80 Pf., 1 polnischer Gulden 33 Pf., 1 russischer Silberrubel 2 Mk. 25 Pf., 1 russischer Goldrubel 3 Mk. 20 Pf.

— In der Angelegenheit betreffend den neuen Tarif der hiesigen Straßenbahn hat, wie die „N. St. Ztg." hört, nunmehr der Grabower Magistrat eine Beschwerde an die hiesige Polizeidirektion und desgleichen an den Amtsvorsteher zu Bredow gerichtet, in welcher gegen die von beiden Behörden ertheilte Genehmigung des Tarifes Verwahrung eingelegt wird. Die Beschwerden stützen sich auf § 47 des Organisations-Gesetzes vom 26. Juli 1880, nach welchem bei Angelegenheiten, die über die Grenzen eines Kreises hinausgehen, der den interessirten Kreisen gemeinschaftliche Regierungspräsident zunächst die betreffende Polizeibehörde sowie die betreffende Beschlußbehörde zu ernennen hat, welche in dieser Sache die Verhandlungen zu leiten, resp. bei mangelnder Uebereinstimmung zu entscheiden hat. Gegen diese Bestimmung ist nach Ansicht des Grabower Magistrats durch die einseitige Genehmigungsertheilung der genannten Behörden verstoßen worden. Beschwerdeführer beruft sich auch noch auf § 76 der Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869, welcher vorschreibt, daß derartige Tariffestsetzungen abhängig sind von der Uebereinstimmung der betreffenden Gemeinde- und Polizeibehörden. Uebrigens sind den Forderungen des Magistrats von der Direktion der Pferdebahngesellschaft bereits insoweit Zugeständnisse gemacht, als für die Strecke Grabower Lindenstraße-Vulkan nur 10 Pf. erhoben werden sollen. Außerdem ist die Aufhebung des Marktplatzes als Zahlstelle bewilligt und dafür die Grabower Post als Station zugestanden. Die einzige Strecke ist diejenige vom Königsthor bis zur Grabower Post, für welche der Magistrat 10 Pf. erhoben wissen will, während die Direktion der Straßenbahn für diesen Preis nur von der Giesebrechtstraße bis zum Posthaus fahren will.

— Trotz aller Warnungen seitens der Presse giebt es immer noch Leute, welche auf die ganz groben Schwindeleien sich herumtreibender Strolche hineinfallen und ihr Scherflein zur Erhaltung dieser saubern Gesellschaften in anständigen Beträgen freiwillig beisteuern. So erschien am Dienstag bei dem Malermeister K. Krüger ein Mann untersetzter Figur, blondem Schnurrbart und mit grauem Havelock bekleidet und erklärte, daß er ihn zum Renoviren zweier Zimmer nach Scheune hinbestellen solle. Er würde morgen kommen und ihn mittels Wagen abholen. Hierauf zieht der Fremde eine Brieftasche hervor und ersuchte den 2c. Krüger, indem er thut, als habe er sein Geld vergessen, ihm doch 3 Mk. 50 Pfennig bis morgen zu borgen. Da Herr Krüger nicht so kleines Geld besitzt, übergiebt er demselben ein 5-Markstück in der Erwartung, daß er es am nächsten Tage wieder erhalten werde. Bis heute ist der saubere Patron so wenig mit dem Wagen zur Abholung des 2c. Krüger gekommen, als daß er auch die Rücklieferung der 5 Mark veranlaßt hätte. Die ganze Bestellung war Schwindel.

— (Personal Chronik.) Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat mittelst Erlasses vom 15. Februar d. Js. den praktischen Arzt Dr. med Barnim Franz Schulze in Jakobshagen zum Kreis-Wundarzt des Kreises Saatzig definitiv ernannt. — Der Freischulzengutsbesitzer Holzkamm zu Strebelow ist auf eigenen Antrag von der Funktion als Stellvertreter des Standesbeamten im Standesamtsbezirke Kollin, Kreises Pyritz, durch den Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Pommern entbunden worden. — Se. Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Ordre vom 30. Januar d. J. den Pastor Haupt an der St. Marien-Kirche in Stargard zum Superintendenten der Synode Stargard zu ernennen geruht. — Der Pastor Haupt in Stargard i. Pom. ist mit Wahrnehmung der Seelsorge für die dortige evangelische Militär-Bevölkerung betraut worden. — Der Pastor Lic. Vogt in Züssow, Landsynode Greifswald, ist zum Pastor in Weitenhagen, derselben Synode, ernannt und in dies Amt eingeführt worden. — An das Gymnasium zu Köslin ist zum 1. April d. J. an Stelle des in den Ruhestand tretenden Gymnasial-Direktors Dr. Pitann der Gymnasial-Direktor Dr Sorof, bisher in Putbus, berufen worden. — Zum Direktor des königlichen Pädagogiums in Putbus ist der bisherige Oberlehrer des königl. Gymnasiums in Neustettin Leopold Spreer ernannt worden. — In Wangerin ist der Rektor und Hülfsprediger Hoppe fest angestellt. — Der provisorische Küster und Lehrer Retzow zu Ziegenhagen ist fest angestellt worden. — Die Küster- und Lehrerstelle in Buddenbrock, Kreis Greifenhagen, deren Einkommen bei freier Wohnung und Feuerung 845 Mk. beträgt, ist durch den Tod ihres seitherigen Inhabers erledigt. Die Wiederbesetzung erfolgt durch den Magistrat in Greifenhagen. — Die Küster- und Lehrerstelle in Groß-Latzkow, Kreis Pyritz, deren Einkommen bei freier Wohnung und Feuerung rund 860 Mk. beträgt, ist durch den Tod ihres seitherigen Inhabers erledigt. Sie ist Privatpatronats.

Stimmen aus dem Publikum

Wir erhalten nachstehende Zuschrift:

„Der Leidtragende"

sollte sich doch einmal die Passage am Frauenthor ansehen und würde er finden, daß solche auch sehr stiefmütterlich behandelt wird, vielleicht hätte er diesen Theil der Stadt ebenfalls zur Berücksichtigung mitempfohlen. Die so sehr geduldigen Anwohner bitten auch wenigstens um vorläufige Verbesserung der Fußwege, da sie dieselben Steuern bezahlen müssen, als wie Diejenigen vor dem Königsthor, wo alles vornehm und passirbar. Hier aber kann bei regnigem Wetter kein Mensch durchkommen und sieht es aus, als gehöre dieser Theil der Stadt überhaupt nicht zu Stettin, sondern zu denen der Hintersten von Hinterpommern. Die Väter der Stadt werden ebenfalls um Berücksichtigung gebeten, da sonst wegen zu großer Mangelhaftigkeit der Passage das Geschäft dort ganz aufhören muß und die Anwohner nicht mehr im Stande sind, ihre Abgaben zu bezahlen und verarmen müssen, obgleich hier doch eigentlich der Erwerb zu Hause gehört, vor dem Königsthor aber nur das Vergnügen.

Stimmen aus dem Publikum von der andern Seite.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Kyritz-Pyritz." Posse 3 Akten.

Der Hofschauspieler, frühere Direktor Paradies in Petersburg hat die Konzession erhalten, mit einem Theile der dortigen deutschen Truppe während der Ausstellung in Moskau im Juni daselbst deutsche Vorstellungen zu geben. Die Direktion der Petersburger kaiserlichen Theater hat sich dem Unternehmen gegenüber sehr entgegenkommend gezeigt und dem Schauspieler mancherlei Vortheile gewährt. In Moskau selbst herrscht unter den dortigen Deutschen große Freude über die in Aussicht stehenden Theatergenüsse. Ein ausgeschriebenes Abonnement hat das Risiko bereits gedeckt.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 2. März. (B. T.) In den letzten Tagen waren betreffs Skobeleffs hier tausend verschiedene Gerüchte verbreitet. Hochgestellte russische Militärs wollten ihn bereits gesehen, ja gesprochen haben, er sollte in Gatschina gewesen, dort aber nicht vom Zaren empfangen worden sein. In Wirklichkeit wird sein Eintreffen erst morgen Abend erwartet, doch sind hier seine nächsten Verwandten in großer Sorge, daß er auf der Reise noch einen seiner „Husarenstreiche" zum Besten giebt. Skobelew hat den Kaiser Alexander in eine höchst peinliche Lage gebracht, die dadurch gesteigert wird, daß in den letzten Tagen die Begeisterung für Skobelew und seine Ideen, besonders im Offizierkorps und der Armee überhaupt, im Wachsen ist. Ungeahndet kann Skobelews Auftreten nicht bleiben; jede Strafe aber, die ihn trifft, werden die Panslavisten mit großem Geschrei ein „überflüssiges Zugeständniß an das Ausland" nennen.

Immer bestimmter wird die Ansicht laut, daß sämmtliche im Prozeß Trigonja zum Tode Verurtheilten, selbst Suchanow, begnadigt, und ihre Strafen in „Zwangsarbeit" umgewandelt werden. Die Erklärung Suchanow's, die allgemein verrotteten russischen Verhältnisse hätten ihn auf Abwege geführt, soll starken Eindruck gemacht haben. Die Verlesung des definitiven Urtheils ist bekanntlich auf den 25. d., den Vorabend des Geburtstages des Kaisers, angesetzt, zu welchem man besagten Gnadenakt erwartet.

London, 3. März. In Northampton wurde bei der gestern stattgehabten anderweiten Wahl Bradlaugh mit 3798 Stimmen zum Parlamentsdeputirten wiedergewählt. Der konservative Gegenkandidat Corbett erhielt 3687 Stimmen. Wie die „Daily News" erfährt, hat die Opposition beschlossen, die Zulassung Bradlaugh's im Unterhause abermals zu beanstanden.

London, 2. März. Unterhaus. Die Debatte über den Antrag Gladstone's wurde schließlich vertagt. Im Laufe der Debatte wurde seitens der Regierung erklärt, der vom Ausschusse des Oberhauses angebotene Ausgleich sei unannehmbar, weil die bezügliche Erklärung nicht vom Oberhause selbst ausgehe.